

Reichskanzler-Besuch in Kiel.

Kiel. Das Kommando der Marinestation der Ostsee teilt mit: „Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, am 22. und 23. Mai der Reichsmarine in Kiel einen Besuch abzustatten. Der Reichskanzler wird von dem Reichswehrminister, General v. Blomberg, dem Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, dem preussischen Ministerpräsidenten Göring, dem Reichsminister Dr. Goebbels und dem stellvertretenden Führer der NSDAP, Rudolf Heß, begleitet sein.“

Der Reichskanzler und seine Begleitung werden am 22. Mai mit einem Flugzeug in Kiel eintreffen. Die Landmarinettele und Abordnungen der Schiffe, die für diesen Tag in Kiel zusammengezogen werden, werden um 11 Uhr auf dem Kasernenplatz in der Wit zu einer kurzen Ansprache des Herrn Reichskanzlers Aufstellung nehmen. Um 3 Uhr nachmittags werden sich der Reichskanzler, der Reichswehrminister und der Chef der Marineleitung auf dem Kreuzer „Leipzig“ und die übrigen Begleiter an Bord verschiedener Schiffe der Flotte begeben, um an der Tag- und Nachtübungen der Flottenverbände teilzunehmen.

Am Vormittag des 23. Mai werden alle Herren auf den Booten der 2. Torpedoboots-Flottille an den Lagibunden der Torpedoboots teilnehmen. Am Nachmittag wird der Herr Reichskanzler beim Stationskommando-Gebäude eine Ansprache an alle Offiziere und Militärbeamten des Standortes halten. Darauf erfolgt der Rückflug nach Berlin.“

Minister Goebbels als Bühnendichter.

Das von Reichsminister Dr. Goebbels im Jahre 1927 vollendete Bühnenwerk „Der Wanderer“, das bereits mit großem Erfolg in verschiedenen Städten Deutschlands aufgeführt wurde, kommt nunmehr als Erstausführung in einer Festschulung am 15. September im Komödienhaus in Berlin heraus. Neben Heinrich George, Friedrich Kappler, Theodor Loos und Mathias Wieman, die in den Hauptrollen tätig sind, wurden Robert Müller und Paul Wendels für das Stück bereits verpflichtet.

Neuer Geist auf den Hochschulen.

Eine Rede des preussischen Kultusministers Ruff.

Anlässlich der Uebergabe des neuen Studentenrechts an die Berliner Studentenschaft sprach der preussische Kultusminister Ruff vor Professoren und Studenten in der neuen Aula der Berliner Universität über das Thema „Studenten und Hochschule“.

Der Minister stellte seine Ausführungen auf den Gesichtspunkt ein, daß eine Front von Hochschullehrern und Studenten geschaffen werden müsse. In die Professoren gewendet, erklärte er: „Als die akademische Jugend den Kampf um den neuen Staat begann und zu ihrem Teil mit durchzuführen half, da waren Sie zuerst noch vollständig eingepaßt in Ihre Aufgaben der freien Forschung, die Sie, wie hervorgehoben werden muß, hervorragend erfüllten.“

Die Hochschule ist nicht nur eine Stätte der Erziehung, sondern auch eine Stätte der Erziehung. Ob, hätten Sie sich doch damals an die Seite der deutschen Studenten gestellt, wir hätten heute kein Hochschulproblem. Der Staat kann heute, wenn er dem deutschen Studenten sein Studentenrecht gibt, einen Strich machen unter die äußeren Konflikte, die äußeren Konflikte, darüber will ich hier keinen Zweifel lassen, haben für immer ihre Erledigung gefunden. Aber der innere Konflikt ist damit noch nicht beseitigt; dies kann nicht der Staat tun, das muß von innen heraus erfolgen.

Ich werde, unbetört durch Kritik, dem Willen der Nation Rechnung tragen und aus der deutschen Hochschule ausschließen, was für den deutschen Studenten in der Gegenwart und Zukunft nie und nimmer die große Aufgabe erfüllen kann, den Weg der Forschung, zugleich aber auch den Weg zu einem nationalen Deutschland der Zukunft zu weisen.

Die deutsche Jugend läßt sich nun einmal heute von fremdwilligen Professoren nicht führen. Wir sind nur gerecht, wenn wir den Anteil nichttarifischer Hochschullehrer einermäßig anleihen an die Zusammensetzung unseres Volkes. Ich muß auch ausdrücklich Verwahrung dagegen einlegen, daß wir etwa eine Diktatur in Deutschland aus-

üßten. Nein, wir haben eine Fremdherrschaft erlebt, die zu befehligen die Pflicht einer neuen deutschen Volksherrschaft war, indem wir das richtige Verhältnis wieder herstellten.

Nur aus einer geistigen Freiheit und der Freiheit der Lehrpersonlichkeit werden wir die deutsche Hochschule auf dem Gebiete der Forschung auf jene Höhe bringen, die dem Werte des ganzen deutschen Volkes angemessen ist. Aber vergessen Sie eines nicht: Die Synthese muß kommen, Sie, meine Herren Professoren, müssen wieder den inneren Zusammenhang mit den Studenten bekommen, Sie müssen das neue Deutschland nicht nur bejahen in öffentlichen Erklärungen, sondern aus tiefer innerer Erkenntnis.

Deutsche Studenten und Professoren! Noch einmal stelle ich an den Schluß meiner Ausführungen: Forschungsfreiheit und nationale Weltanschauungsgemeinschaft sind die Säulen, auf denen die Hochschule der Zukunft aufgebaut werden muß. Im Geiste Adolf Hitlers und im Sinne einer großen deutschen Volksgemeinschaft rufe ich Ihnen zu: Deutsche Studenten und Professoren, vereint Euch! Heil!

Kein Verzicht auf Kolonien!

Der Reichskanzler hat in einer Unterredung mit einem englischen Journalisten sich auch über Ueberseefragen und Kolonialinteressen ausgesprochen. Dabei hat der betreffende englische Journalist behauptet, daß der Reichskanzler auf koloniale Ansprüche Deutschlands verzichtet habe. In Wirklichkeit ist in der Unterredung von kolonialen Ansprüchen überhaupt nicht die Rede gewesen. Der Reichskanzler hat nur erklärt, daß Deutschland Englands überseische Interessen respektieren würde. Von den deutschen Ueberseesinteressen ist nicht gesprochen worden.

Paris protestiert gegen das Verbot französischer Zeitungen.

Paris. Das französische Außenministerium veröffentlicht eine Verlautbarung, wonach der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, beauftragt worden sei, gegen das Verbot einer Reihe französischer Zeitungen in Deutschland zu protestieren. Die französische Regierung werde die gleichen Maßnahmen gegenüber gewissen deutschen Zeitungen ergreifen, falls dem Protest nicht stattgegeben werde.

Deutschlands großer Sieg in Rom.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an die siegreichen deutschen Reiter Obst. Sahl, Obst. Fehr, v. Nagel und Obst. Brandt sowie an den Führer der Mannschaft, Major v. Waldenfeld, folgendes Telegramm gerichtet: „Den Siegern im Kampf um die Coppa Mussolini spreche ich meine Anerkennung und meine kameradschaftlichen Glückwünsche zu dem schönen Reitererfolg aus.“

Der Sieg der deutschen Reiter im schwersten Kampf um den Mussolini-Goldpokal hat besondere Bedeutung, da hiermit der endgültige Besitz des Pokals für Deutschland gesichert ist. Mit nur 8 Fehlerpunkten kamen die drei gewerteten deutschen Reiter Sahl, Olaf und Fera über die Strecke, wobei Obst. Sahl auf Botan völlig fehlerfrei blieb und für seinen Reitt eine besondere Pokal des italienischen Reiterverbandes erhielt. Die Mannschaftsaustellung des deutschen Mannschaftsführers hat sich also großartig bewährt, obwohl man anfangs sehr überzagt war, daß Verdy nicht aufgestellt worden war. Seine Nennung wurde jedoch deshalb zurückgezogen, weil er sich in den vorangegangenen Rennen als un-



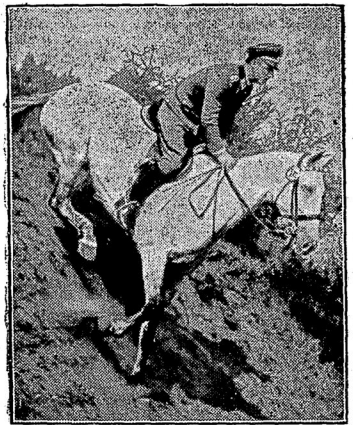
Oberst. Fehr, v. Nagel.



Oberst. Brandt.

zuverlässig erwiesen hatte. Mussolini überreichte dem deutschen Mannschaftsführer den wertvollen Preis und sagte in deutscher Sprache: „Ich freue mich, daß ich gerade Ihnen den Pokal überreichen darf. Sie haben ihn ehrlich verdient. Ich freue mich auch, daß er nach Deutschland kommt.“

Reichsminister v. Blomberg hat an das Kommando der deutschen Reiteroffiziere folgenden telegraphischen Glückwunsch überandt: „Die deutsche Wehrmacht ist stolz auf ihre Vertreter, die den deutschen Farben im ewigen Rom den Sieg erkämpften. Dank und Glückwunsch an Führer und Reiter.“ Auch der Reichsminister des Auswärtigen, Freisier von Neurath, hat den deutschen Reiteroffizieren telegraphisch herzlich Glückwünsche ausgesprochen.



Oberleutnant Sahl auf Botan.

Sachsens neue Regierung.

Dresden. Auf Grund des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich hat der Statthalter für das Land Sachsen, Mutschmann, ernannt:

Zum Ministerpräsidenten den Reichstagsabgeordneten v. Killinger, Minister des Innern Landtagsabgeordneter Dr. Fritsch, Finanzminister Oberregierungsrat Kampf-Beipig, Justizminister Dr. Thierack, Dresden, Kultusminister Universitätsprofessor Dr. Gerullis, Wirtschaftsmminister Reichstagsabgeordneter Lent-Mauen, Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberregierungsrat Dr. Schmidt-Gemnitz, Chef der Staatskanzlei Ministerialdirektor Dr. Günther.

Der Vorsitzende des Braunschweigischen Staatsministeriums, Minister Dr. Kuchenthal hat dem Reichstatthalter Mitteilung von seinem Rücktritt gemacht. Minister Dr. Kuchenthal ist als Präsident der Braunschweigischen Staatsbank aussersehen.

Selbstmord Dr. Oberföhrens.

Kiel. In seiner in der Bismarckallee gelegenen Wohnung hat sich am Sonntagmittag der langjährige Reichstagsabgeordnete und Fraktionsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Oberföhren, erschossen.

Tagesrundschau.

Neugestaltung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Der Hauptausch der Deutschen Kolonialgesellschaft billigt einstimmig den Plan zur Umgestaltung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Er ermächtigt den Präsidenten, einen aus ihm und zehn Mitgliedern bestehenden Arbeitsausch einzusetzen. Der Hauptausch erklärt seinen Rücktritt.

Staatskommissar Dalwege Chef der preussischen Polizei. Der Staatskommissar im preussischen Innenministerium Ernst Dalwege ist zum Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung II des Innenministeriums ernannt worden. Ministerialdirektor Dalwege ist damit Chef der gesamten preussischen Polizei geworden.

Auf den Wogen des Lebens

Roman von Peter Franck.

Vertriebsrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich habe keinen Einblick genommen, ich möchte das Ihnen oder Ihrer Frau Mutter vorbehalten. Nun habe ich noch eine andere Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen, die leider nicht erfreulich ist. Sie werden sich gewiß erinnern, daß ich Ihnen bei der Nachricht vom Tode Ihres Vaters sagte, welche auffallende Veränderung mit ihm vorgegangen sei, und daß ich diese auf Ueberarbeitung zurückführe.“

„Gewiß, Herr Illing, ich entsinne mich dessen sehr gut. Aber was veranlaßt Sie, jetzt darauf zurückzukommen?“ Dieser Brief der Wuppertaler Privat- und Gewerbebank sowie ein Aktensatz aus dem Schreibtisch Ihres Herrn Vaters, beides beweist, daß ich mich geirrt habe. Die wahre Ursache ist folgende: Ihr Herr Vater hatte, ohne mir ein Stenogramm davon zu sagen, bei der Wuppertaler Bank für die rheinische Kunstoffabrik Schmitz & Co., die in Konturs gegangen ist, aufgetagt. Seine Schuldenlast bei den Wuppertalern belief sich auf über eine halbe Million, die er in Raten abzahlen sollte. Die erste, in Höhe von einhundertfünfzigtausend Mark, hat er beglichen. Wobun, weiß ich allerdings nicht. Doch das ist Nebensache, wovon ich die Aufbringung dieser schlaflosen Nächte berichtet haben mag. Nun war die zweite Rate fällig geworden. Für diese fehlte es ihm an Deckung, und daß muß ihm um seine Ruhe und schließlich um sein Leben gebracht haben.“

Entgeistert blickte Hanna ins Leere. Sie hatten sich wohlhabend gewöhnt, und der Vater war nicht in der Lage gewesen, seine geschäftlichen Verpflichtungen zu erfüllen!

„Doch das ist noch nicht das Schwerwiegendste“, fuhr Illing fort, „die Wuppertaler verlangen jetzt auf Grund des mit Ihrem Vater geschlossenen Abkommens die Gesamtsumme, die sofort fällig wird, wenn eine Rate nicht promptly eingeht.“

„Großer Gott! Was ist da zu tun, Herr Illing?“ fragte Hanna mit zitternder Stimme.

„Es gibt nur eins: wir müssen versuchen, bei den Wuppertalern durch persönliche Verhandlung Zahlungsausschub zu erreichen. Denn von anderer Seite ist das Geld nicht aufzureiben. Als dieser Brief vor zwei Tagen kam, habe ich nämlich sofort überallhin Führer ausgesandt, jedoch ganz ergebnislos. Es bleibt nur eine Reise nach Wuppertal.“

Hanna atmete etwas auf. Es gab doch wenigstens einen Ausweg.

„So reisen Sie unverzüglich, lieber Herr Illing.“ „Das“ hätte ich schon getan, wenn ich dazu nicht eine besondere Vollmacht von Ihrer Frau Mutter brauchte. Deswegen bin ich hergekommen.“

„Aber Sie haben doch von meiner Mutter eine Vollmacht zur Führung des Geschäfts“, wendete Hanna ein, die bei dem Gedanken, die Mutter davon in Kenntnis setzen zu müssen, über die Maßen erschrak.

„Allerdings, aber diese Vollmacht hat mir Ihre Frau Mutter in der Annahme gegeben, daß unser Unternehmen durchaus gesund ist und mich damit nur zur Fortführung der laufenden Geschäfte beauftragt. Hierbei handelt es sich um Sein oder Nichtsein!“

„Lieber Herr Illing, meine Mutter ist von dem schmerzhaften Schicksalschlag zu niedergedrückt, daß es für ihre Gesundheit, wenn nicht gar für ihr Leben die schmerzlichen Folgen haben könnte, wenn ich ihr diese katastrophale Mitteilung mache. Ich kann es ihr unmöglich sagen!“

„Dann weiß ich nicht, was werden soll. Aufschließen dürfen wir die Sache nicht, denn wir müssen befürchten, daß die Wuppertaler sonst Konkursverpflichtung beantragen und damit durchdringen. Ich habe nämlich selber mit Zustimmung Wort feststellen müssen, daß selbst bei Einbeziehung aller Verhältnisse die Wuppertaler Schuld nicht zu decken ist.“

Hanna rang verzweifelt die Hände. Nochmals versuchte sie, Illing ohne besondere Vollmacht zur Reise nach Wuppertal zu bewegen, jedoch umsonst. Es kam ihr aber auch kein rettender Gedanke trotz aller Mühe. Nur eins fand bei ihr fest: die Mutter durfte nichts erfahren.

Schließlich erklärte sie, Illing im Laufe des Nachmittags Bescheid geben zu wollen, und er verabschiedete sich. Wie graunam war das Schicksal! Sie hatte geglaubt, an der Schwelle eines neuen, glücklichen Lebensabschnittes zu stehen, da raffte ein plötzlicher Tod den geliebten Vater hinweg, und nun auch noch die völlige Zerstörung ihrer Verhältnisse. Ihre Zukunftsstränge verankert in's

Bodenlose. Armer Robert, auch seine Hoffnung, endlich sein Lebensschifflein verankern zu können, war dahin. Er war wieder ein Spielball auf den Wogen des Lebens — und sie und die Iriden mit ihm!

Was sollte aus den Geschwister werden? Wie würde vor allem die Mutter das harte Los tragen? Sie zitterte vor dem Augenbild, der Mutter den Umschwung in ihren Verhältnissen mitteilen zu müssen.

Sie warf sich auf das Ruhebett. Ein trockenes Schluchzen schüttelte ihren Körper. Denken konnte sie nicht mehr, ihre Nerven versagten. In wilder Verzweiflung kratzte sie sich in die Rippen und vergarb den Kopf darin, um nicht laut aufzuschreien. Endlich löste ein befehlender Tränenstrom die übermächtige Spannung.

Es dauerte lange, bis sie ruhiger wurde. Sie dachte an Robert, den ein Telegramm am Tage nach ihres Vaters Tode an das Krankenlager seines Onkels gerufen hatte, wo er noch weilte. Aber konnte er ihr helfen? Illing bestand auf der besonderen Vollmacht, von anderer Seite war das Geld nicht zu beschaffen und reiche Verwandte hatten sie nicht. Sie mußte zur Mutter gehen und ihr alles enthüllen.

Leises Klippen ließ sie zusammenfahren. Eine tiefe Männerstimme sprach an ihr Ohr.

Auf der Schwelle stand ein unterfertigter, kräftig gebauter Mann mit einem gutmütigen, sonnenbräuntem Gesicht. Den Wessien, ein Wetter ihres Vaters und Wessier eines Heinen Landknechts in Pommern. Er war vor einigen Tagen in Geschäften nach Berlin gekommen und hatte der Beerdigung Faberows beigewohnt.

Er hielt ihr seine breite, aus Zuffassen gewöhnliche Hand hin und sie legte ihre zarten Finger hinein, die er mit sanftem Druck umschloß. Er bemerkte, daß sie gemeint hatte, sah ihr teilnahmsvoll ins Gesicht und nickte stumm.

„Dieser Wetter ihres Vaters, der so ganz anders war als ihre sonstigen Bekannten, stand ihrem Herzen nicht fern. Sie war verschiedene Male sein Gast gewesen und kannte ihn als einen warmherzigen Menschen. Die Verbindung zwischen ihm und den Faberows war allerdings locker. Doch das lag nicht an ihm.“

„Entschuldige, liebe Hanna, wenn ich dich ältre. Ich wollte mich verabschieden.“

„Wilt du nicht Platz nehmen, lieber Onkel?“

„Ja, gern! Ich wollte nämlich sowieso noch mit dir ein Wort im Vertrauen sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Baruth, den 8. Mai 1933.

Der Preussische Ministerpräsident und Minister des Innern hat Herrn Landrat Dr. Ulfinger-Süterbog zum Regierungsvizepräsidenten in Frankfurt (Oder) ernannt. Der bisherige Regierungsvizepräsident Dr. Herrmann wurde unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Der Nachfolger unseres scheidenden Landrats Dr. Ulfinger ist bisher noch nicht bekannt.

Klatsdorf. Auch in unserm Dorfe wurde der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, in würdevoller Weise begangen. Dem Ziel der heutigen nationalen Regierung entsprechend, das deutsche Volk als ein in sich einiges Volk der Welt vor Augen zu führen, wurde der Tag der Arbeit auch hier seiner Bedeutung in jeder Hinsicht gerecht. Wenn man sich die nähere Ausgestaltung des Nationalfeiertages betrachtet, sei es die Ausschmückung des Schulhauses, des Denkmals durch den Kriegerverein, oder des Dorfes durch tatkräftige Hilfe der Einwohnerschaft, überall herrschte Einigkeit; jeder Einzelne war durchdrungen von dem Gedanken, in Freud und Leid treu zur Heimatshalle zu stehen. Nachdem vormittags die nationalen Verbände und die Dorfbewohner die Feier vom Lustgarten, durch Rundfunk übertragen, im Schulhause mitangehört hatten, versammelte man sich nachmittags um 6 Uhr zur Kranzniederlegung und Pflanzung einer Eiche zu Ehren des Reichszanzlers Adolf Hitler und im Gedenken an den Tag der nationalen Erhebung. Bei Eintritt der Dunkelheit setzte sich vom Schulhause beginnend ein Fackelzug durch das Dorf in Bewegung. Herrlich mitanzusehen war die Überschreitung der Brücken über die Gleise der Berlin-Dresdener Bahn, und so mancher Beteiligte wird sich dieses Bildes in der Zukunft noch gern erinnern. Am Ausgangspunkt wieder angekommen, ergriß Herr Lehrer Gebert das Wort und ermahnte in einer eindringlichen Ansprache alle Einwohner, treu zur Fahne zu stehen, den Glauben an die Heimat und an eine Wiederbefreiung des deutschen Volkes nicht zu verlieren. Durch Absingen des Deutschland- und Horst-Wesselliedes fand der Tag seinen Abschluß.

Zu den Vorkommnissen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Süterbog ist noch folgendes zu berichten: Der von der Aufsichtsbehörde zum komm. Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse ernannte Referendar a. D. Boy hatte bereits in den letzten Tagen nach der fristlosen Entlassung des Rentanten Schirmer festgestellt, daß die Kasse nicht stimmte. Es war aber nicht leicht, Feststellungen zu treffen, worauf der von dem komm. Vorsitzenden festgestellte Fehlbetrag von rd. 16 000 RM zurückzuführen sei. Der entlassene Rentant Schirmer hatte sich trotz Aufforderung des komm. Vorsitzenden geweigert, am 4. Mai 1933 zur Aufklärung in der Kasse zu erscheinen. Daraufhin fand am 4. 5. nachmittags eine Besprechung in dem Landrämtle statt, mit dem Ergebnisse, Schirmer am 5. Mai 1933 vormittags verhaften zu lassen, falls er nicht freiwillig in der Kasse zur Aufklärung erscheinen sollte. Schirmer, der seine Verfehlungen kannte und dem es klar war, daß er sich der Aufklärung seiner Unterschlagungen nicht mehr entziehen konnte, hat sich daraufhin am 5. Mai in aller Frühe bei dem Polizeipräsidenten in Berlin freiwillig gestellt. Auf fernmündliche Mitteilung von dem Polizeipräsidenten wurde bereits am 5. Mai, 8 Uhr vormittags die Überführung des Schirmer nach Süterbog angeordnet, ebenso telegrafisch die Festnahme des in Krummhölz weilenden Geschäftsführers Haberbold verfügt und durchgeführt. Einzelheiten über die Vorgänge in die Öffentlichkeit und in die Presse zu geben, war nicht früher möglich, da zunächst die zur Sicherstellung erforderlichen behördlichen Maßnahmen durchgeführt werden mußten. Schirmer hat sich also nur im

Gegensatz zu der Meldung in einem Berliner Blatte, weil er keinen Ausweg mehr sah und er sich klar war, daß seine Verfehlungen entweder bereits entdeckt waren oder unmittelbar vor der Aufdeckung standen, selbst bei der Polizei in Berlin gestellt.

Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß es sich insgesamt nach dem Geständnis des Schirmer, das mit den Feststellungen des komm. Vorsitzenden in Einklang steht, um einen Betrag von rd. 16 300 RM handelt. Nach Angaben des Schirmer ist die erste Unterschlagung in Höhe von 5000 RM unmittelbar nach der Inflationszeit auf Grund verfehlter Spekulationen erfolgt. Die anderen Beträge sind nach und nach veruntreut worden. Nach den bisherigen Feststellungen ist es Schirmer trotz der alljährlich stattgefundenen Nachprüfungen und zwar nicht nur von der Aufsichtsbehörde, sondern auch von dem Landesverbande — ein besondere Nachprüfung durch den Landesverband hatte auf Anfordern der Aufsichtsbehörde erst im Januar 1932 stattgefunden — nur dadurch gelungen, seine Unterschlagungen zu verdecken, daß die bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse geführten Kontogebücher mit den Kontobüchern der städtischen Sparkasse nicht übereinstimmten. Die städtische Sparkasse hatte zwar die Gutschriften im Kontogebuch bescheinigt, nicht aber war der jeweilige Saldo in dem Kontogebuch von der städt. Sparkasse festgelegt und bescheinigt worden. — Die Ermittlungen werden mit allem Nachdruck bis zur reifsten Aufklärung fortgeführt. Insbesondere ist noch eine Aufklärung dahin erforderlich, ob und in welchem Umfange der Geschäftsführer Haberbold an diesen Veruntreuungen beteiligt ist bzw. von ihnen Kenntnis hatte.

Der Viehmarkt am Sonnabend wies einen Auftrieb von 17 Rindern und 270 Schweinen auf. Bei flottem Geschäftsgang waren die Preise etwas angezogen. Ferkel kosteten 25—30 RM je Paar, Läufer 40—50 RM. Für Rinder wurden 200—250 RM gezahlt. — Zum heutigen Krammmarkt sind wieder eine große Anzahl Händler eingetroffen. Das günstige Wetter läßt einen guten Besuch erwarten.

Berlin—Cottbus—Berlin, die traditionelle Spreewaldfahrt der Berliner Amateure, war wieder ein voller Erfolg. Vom Start in Treptow bis zum Ziel im Wannseestadion sahen viele Zuschauer das schwere Rennen, dem diesmal eine besondere Bedeutung zukam. Zum erstenmal starteten Fahrer aller deutschen Radsporthverbände gemeinsam als sichtbares Zeichen der endlich erfolgten Einigung. Fast 300 Amateure nahmen das 270 Kilometer lange Rennen auf. Es wurde mit Vorgabe gestartet, und wenn auch die A-Fahrer bereits im ersten Teil des Rennens ein schnelles Tempo vorlegten, so kamen sie doch erst gegen Schluß der Fernfahrt an die Spitze. Den Wendepunkt in Ströbzig bei Cottbus erreichten 50 C-Fahrer geschlossen mit 7 Minuten Vorsprung vor der B-Gruppe, denen eine weitere Minute zurück die Meute der A-Fahrer folgte. Aus der Spitzegruppe sonderten sich auf der Rückfahrt Wachtmeister und Quamad ab, die lange Zeit allein vorn lagen und auch Baruth gegen 11.50 Uhr mit einigen Minuten Vorsprung durchfuhren. Zuerst fiel dann Quamad zurück, und in den Straßen von Zossen wurde auch Wachtmeister eingeholt. In Trebbin, der letzten Kontrolle, unternahm Bartholomäus einen erfolgreichen Vorstoß. Nur sechs Fahrer konnten ihm dichtauf folgen. Bartholomäus bog als Erster in die Wannseebahn ein und gewann den Endpunkt von der Spitze aus sicher gegen Falzer, Körner, Gruhn, Passenheim, Meier und Haendel.

Unterstellung des Rhythäuserbundes unter die Führung des Reichszanzlers Adolf Hitler. Am Sonntag fand in Berlin unter dem Vorhitz des Bundespräsidenten General der Artillerie a. D. von Horn eine außerordentliche Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Reichskriegerbundes „Rhythäuser“ statt, an der als Vertreter des wehrpolitischen

Amtes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Herr Oberstleutnant a. D. Sicking teilnahm. Der Gesamtvorstand ermächtigte den Bundespräsidenten zur alleinigen verantwortlichen Führung des Deutschen Reichskriegerbundes „Rhythäuser“. General von Horn erläßt an alle ihm unterstehenden 30 000 Kriegerverbände und -Bereine folgende Rundgebung:

„Der Deutsche Reichskriegerbund „Rhythäuser“, dessen Ehrenpräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist, bekennt sich seinem Wesen entsprechend zum neuen Deutschland. In dem Kampf für Ehre, Freiheit und Größe des Vaterlandes führt er sich mit der nationalsozialistischen Bewegung, dem jungen Lager soldatischen Kampfes, eng verbunden. Der Deutsche Reichskriegerbund „Rhythäuser“ unterstellt sich in allen seinen Aufgaben dem Reichshaupt des Reiches, Reichszanzler Adolf Hitler. Als Führer des Deutschen Reichskriegerbundes „Rhythäuser“, ermächtigt durch den Gesamtvorstand, fordere ich hiermit im Interesse des deutschen Volkes die unbedingte Gefolgschaft aller angeschlossenen Verbände und Vereine. Nicht die Mehrheit kann heute entscheiden, sondern allein der Wille der verantwortlichen Führer. Die Verhandlungen mit der nationalsozialistischen Führung wegen der Neugestaltung des Bundes und seiner staatlichen Anerkennung als gleichberechtigter nationaler Verband sind von mir aufgenommen. Es lebe das neue Deutschland! Es lebe der Rhythäuserbund!“

Bevölkerungsbewegung der Stadt Baruth im Monat April.

Einwohnerzahl am 1. 4. 33	2107
Zugang: a) Zuzug	29
b) Geburt	1 30
	2137
Abgang: a) Fortzug	29
b) Tod	4 33
Mithin Einwohnerzahl am 30. 4. 33:	2104

Anrufe, die ihn nicht erreichten. Höchste Präzisionsarbeit ist unsere BarutherSelbstanschluß-Fernsprechanlage. Der Laie, der sie in Tätigkeit sieht, meint, hier sei der Mensch überflüssig geworden, denn wie durch unsichtbare Hände regelt sich alles. Aber auch dieses Wunder der Technik hat seine Schwächen. — Jemandem meldet der Apparat einen Anruf. Im abgenommenen Hörer meldet sich — nicht etwa der Teilnehmer, sondern das monotone Anrufzeichen. Nachdem der Vorfall drei-, viermal wiederholt hat, gibt der Anrufer des Gesprächs die Hoffnung auf, und der Angerufene hat das unsichere Gefühl, daß er irgend etwas Wichtiges veräumt hat. Solange das „Fräulein vom Amt“ die Verbindungen herstellt, konnte so etwas nicht vorkommen.

Zu diesem verzweifelten Schrei eines Teilnehmers äußert sich das Postamt wie folgt: Ein Teilnehmer hat den anderen foppen wollen. Störungsfehler ausgeschlossen. — Diese Fopperei kostet, das möge sich der „Witbold“ merken, jedes Mal 10 Pfennig und kommt in der Berechnung der Ortsgespräche am Monatsende natürlich zum Ausdruck. Ist das der Spaß wert?



Bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte ist

MAGGI[®] Fleischbrühe
5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg

Auf den Wogen des Lebens

Roman von Peter Franck.

Vertriebsrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er ließ sich in dem bequemen Armstuhl nieder, den sie ihm anbot, holte tief Atem und sah sich verzieren um. Dann begann er etwas unsicher, wie einer, der nicht ganz sicher ist, ob er mit seinen Worten anstößt.

„Ich war heute auf der Landwirtschafsschule, um meine Hypothek in Ordnung zu bringen. Wie das so geht, bekommt man allerlei zu hören. Es stimmt nicht immer alles, aber gerade, was ich vernahm, wurde mit ziemlicher Bestimmtheit vorgetragen. Man sagte mir, daß das Unternehmen meines verstorbenen Vaters in den Konturen einer rheinischen Kunstseidenfirma verwickelt ist. Weißt du etwas darüber?“

Gesunkenes Gesicht vernahm Hanna die Worte. Doch mit offenem Augenblick antwortete sie: „Es ist leider die Wahrheit, lieber Onkel.“

„Gottes Donner!“ rief Onkel Leo erschrocken aus. „Dann stimmt wohl auch die Summe, die ich nennen hörte — weit über eine halbe Million?“

Hanna konnte nicht antworten, die Rechte war ihr wie zugeschnitten. Erneut brach der Schmerz über das Unglück in ihr auf. Schluchzend vergab sie ihr Gesicht in den Händen.

Onkel Leo trat zu ihr und legte den Arm um ihre Schulter.

„Mädelchen, weine nicht! Ich bin ja hergekommen, um euch zu helfen! Ich sagte mir, ihr braucht eine männliche Unterstützung, und eigentlich wollte ich mit meinem Ansehen gleich zu deiner Mutter gehen, aber du weißt, es ist immer etwas Trennendes zwischen ihr und uns gewesen, ich wußte nicht, ob ich an die richtige Adresse käme und habe mich deshalb an dich gewendet. Aber jetzt gehe ich unverzüglich zu ihr. Was in meinen Kräften steht, werde ich tun!“

„Lieber, lieber Onkel!“ Hanna schmiegte sich an die breite Brust Wessens. „Ich bin dir von Herzen dankbar, von ganzem Herzen! Aber... mit Mama darfst du nicht darüber sprechen!“

Wessens sah seine Nichte verdutzt an.

„Na, aber Mädel, das muß ich doch!“
„Nein, nein, Onkel, das darf nicht sein!“ rief Hanna beinahe heftig aus. „Mutter darf nichts davon erfahren, weil sonst das schlimmste für sie zu befürchten steht.“

Ausführlich erzählte Hanna dem Onkel, was sie aus Wessens Munde gehört hatte. Von dem Bestehen der Schuld, von der Unmöglichkeit, den Betrag anderwärts geliehen zu bekommen, und dem noch schlimmeren, daß alles Bestiumt nicht ausreicht, um sie zu beden. Und natürlich auch davon, daß Wessens nach Wuppertal nur dann fahren wolle, wenn er von ihrer Mutter eine besondere Vollmacht für die Verhandlung erteilt bekomme.

„Du siehst mich in der größten Verzweiflung, lieber Onkel, denn ich weiß nicht, was werden soll! Die Mutter darf es nicht wissen, und Wessens will unter keinen Umständen ohne diese Vollmacht fahren.“

„Hör mir mal an, mein liebes Kind,“ nahm Onkel Leo das Wort und sprach liebesoll auf sie ein. „Ein Unglück ist selten so groß, wie es uns im ersten Augenblick erscheint. Wenn sich alles gegen einen verschlossen zu haben scheint und man glaubt, es gäbe überhaupt keine Rettung mehr, dann hilft nichts weiter, als erst recht alle Kräfte zusammenzunehmen und Vertrauen zu dem da oben zu haben, der es mit uns allen gut meint, wenn wir es in unserer Eitelkeit auch nicht immer Wort haben wollen. Dein alter Onkel wird dir beistehen, darauf darfst du bauen! Ged habe ich freilich selbst nicht, aber es gibt noch andere Mittel und Wege. Und nun denke ich, wird es das beste sein, wir betrachten einmal die Geschichte von allen Seiten, so lange, bis wir endlich das befreiende Schlupfloch gefunden haben.“

Hanna war ganz einverstanden und sie machten sich beide daran, ausfindig zu machen, wie sich eine Regelung der schwierigen Sache bewerkstelligen ließe, ohne daß man Frau Ott einzuweisen brauchte.

Doch trotz guten Willens und regsten Eifers kamen sie zu keinem Ziel. Sie waren schon beide halb verzweifelt.

Da gab eine nebenfällige Bemerkung Onkel Leos Hanna den richtigen Gedanken ein.

„Sag, Onkel Leo, mußt du unbedingt heute nach Hause, oder ließe es sich machen, daß du noch ein oder zwei Tage hierbleibst?“
Onkel Leo bewegte sich ungeschlüssig auf seinem Stuhl, doch antwortete er:

„Ja, Kind, das ist so eine Sache. Ich bin mein etc. Verwalter. Lange kann ich die Wirtschaft nicht ohne Wessens lassen.“

„Sicherlich doch aber bis morgen?“
„Das ginge. Doch was hast du vor?“

„Du erwähnstest vorher, daß Mama davon sprach, in ein Bad reisen zu wollen, was unter den gegenwärtigen Umständen ganz ausgeschlossen ist. Wie wäre es, wenn du sie mit zu euch nehmen würdest? Da hat sie Ruhe und die notwendige Erholung. Und ich habe eben vorwand, mir von ihr Generalvollmacht geben zu lassen, auf Grund deren ich Wessens mit der Verhandlung in Wuppertal betrauen könnte.“

Onkel Leo war begeistert von diesem Gedanken.

„Das ist großartig, gelobrichtig, mein Mädel!“
Hanna fielen ihre Gesichtszüge ein, Dolly und Wolfgang, die sofort nach Kaufe gerufen worden waren und als Vorwand Verwendung finden konnten, wenn die Mutter nicht recht geneigt sein sollte, auf das pommerische Gut überzusiedeln. Das bedeutete freilich eine Belastung für Onkel Leo. Sie sagte es ihm unumwunden. Doch der antwortete:

„Unfinn! Wenns weiter nichts ist! Ich nehme sie alle drei von Herzen gern mit, wenn sie nur wollen.“

„Dolly und Wolfgang sicherlich...“
„Und deiner Mutter setzen wir solange zu, bis sie ja sagt.“

„Ach, Onkel Leo, wenn uns das gelänge, dann brauchte Mama von der ganzen Geschichte nichts zu erfahren. Freilich, ehrlieh ist es nicht gehandelt.“

„Mädel dich nicht mit unnötigen Gedanken, liebes Kind. Was du vorhast, geschieht im Interesse der Gesundheit deiner Mutter und macht deinem Herzen Ehre. Doch nun komm, wir wollen sogleich deine Mutter zu der Reise auf meine Klischee bewegen.“

„Lieber Onkel Leo! Hab tausend Dank für deine Hilfe!“

„Ihr war so frei ums Herz, und doch rannen ihr die Tränen aus den Augen.“
„Aber, aber! Ein Brautmädel wie du darf doch nicht weinen!“

Er hatte sie an sich gezogen und freideste ihre Wangen. Sie lächelte sich an ihn und küßte dankbar seinen barmherzigen Mund. — (Fortsetzung folgt.)

